



# Unsere Heimat

## Sonntags-Beilage zum Sächsischen Erzähler

### Vom Oberlausitzer Medizinalwesen in alter Zeit.

Von Arthur Brunewald.

Seit dem 1. Oktober 1838 gab es in Sachsen behördlichseits keine „Amts- und Stadtphysici“ mehr. An deren Stelle traten die Bezirksärzte. In 35 Bezirke war Sachsen eingeteilt. Vier Kreisdirectionen waren die übergeordneten Stellen. Die Budissiner (Bauhener) besaß fünf teils größere, teils kleinere Medizinalbezirke. Wie die Grenzen derselben liefen, ist interessant, zu verfolgen.

Der Bischofswerdaer als erster Medizinalbezirk umfaßte das Amt Stolpen mit Ausschluß der in der Oberlausitz enklavierten Orte, gegen Mitternacht begrenzt durch eine Linie, die über die Orte „Brettinig“, Hauswalde, Rammenau, Schönbrunn, Pohla, Stacha und Spittwitz, diese einschließend, geht, und von da an seine alte Grenze verfolgend bis Neulirch, das sie, nebst Ringenhain einschließt, dann aber über Weifa bis an die Landesgrenze reicht, so daß sie alle Ortschaften der dortigen Halbenklawe, welche nördlich von Weifa liegen, ausschließt. Bezirksarzt war für diesen 1. Bezirk Dr. Gustav Görner in Bischofswerda und ihm beigegeben Amtswundarzt Johann Friedrich Wilhelm Krause in Stolpen.

Der Ramenzer Medizinalbezirk war der zweite. Er grenzte, so lautete die Bestimmung, gegen Mittag an den ersten Bezirk, dann schloß er sich bei Spittwitz an die Grenze der Oberlausitz an, bis zu Gollschwitz, von wo an das Schwarzwasser die Grenze gegen Morgen bildete, so bis zur Landesgrenze, welche den Bezirk im Norden schloß. Gegen Abend bildete die Grenze der Bezirk der Kreisdirection zu Dresden. Zum Bezirksarzt war hier Dr. Carl Gale Köderer zu Ramenz ernannt, der bekanntlich zugleich Leiter des Ramenzer „Lessingdenkmales“, des Barmherzigkeitsstiftes, war.

Der Bauhener, der dritte Medizinalbezirk, war ziemlich umfangreich. Gegen Abend hatte er die Grenzen des ersten und zweiten Bezirks, gegen Norden und Mittag die Landesgrenze und gegen Morgen war die Grenze wie folgend gezogen: Die „Theilungslinie“ (vom Löbauer Bezirk) begann in der Nähe des böhmischen Dorfes Königswalde und zog sich zwischen „Neusalz“, Spremberg, Beiersdorf, sodann die Dorschaften Cunewalde mit Zubehörungen, Wuischke und Meschwitz gegen Abend lassend, hingegen Friedersdorf bei Neusalza, Schönbach, Lauba, Kleindehla mit Streitfeld und „Kösscha“, auch Sornhig, gegen Morgen schlagend, bis an die Budissin-Löbauer Straße hin. Diese Straße zwischen Steindörfel (gegen Abend) und dem Gasthose „Zum Schlüssel“, nach Hochkirch gehörig, (gegen Morgen) durchschneidend, verlief die Grenzlinie dann weiter nach der Preussischen Grenze hin. Auf der Abendseite, also nach Budissa einbezirkt waren die Dorschaften Waditz, Pommritz, Wawitz, Kumschütz, Pürschwitz, Connewitz, Preititz, Gleina, Gutta

und Wartha. Nach Löbau zählten die Dörfer gegen Morgen: Kuppritz, Riethen, Rodewitz, Drehsa, Wurschen, Belgern, Radel, Baruth, Buchwalde und Kleinsaubernitz. Bezirksarzt war Dr. Heinrich Ed. Kupfer zu Budissin und Kreisamtswundarzt Gotthard Schindele, daselbst.

Der Löbauer Medizinalbezirk (als vierter in der Kreisdirection der Oberlausitz) wurde gegen Abend von den Grenzen des 3. Bezirks umschlossen und nach Mitternacht und Morgen von der Landesgrenze und einer Linie, die über Sohland am Rothstein und Bischof, Ebersdorf, Ottenhain, Strachwalde, Walddorf, Fibau und Leutersdorf, diese Orte einschließend, ging, und von da an sich zwischen Mittag und Abend nach der Landesgrenze zog, mit welcher sie den Bezirk Löbau gegen Mittag und Abend begrenzte. Als Bezirksarzt war Dr. Ernst Benjamin Herzog zu Löbau tätig.

Der fünfte, der Bernstädter Bezirk, wurde von dem übrigen zwischen Morgen und Mittag gelegenen „Theile“ des Kreisdirectionsbezirktes gebildet, der also bis hinter Zittau reichte. Dr. Joseph Carl Urban zu Bernstadt amtierte in diesem Bereiche als Bezirksarzt. Die Stadt Zittau versorgte der Stadtbezirksarzt Dr. Friedrich August Peschke.

Als „Bezirksthierarzt“ war zunächst für den ersten amts-hauptmannschaftlichen Bezirk niemand ernannt, für den zweiten (den südöstlichen Theil der Oberlausitz): Johann Glob. (Gottlob) Werner in Mitteloderwitz. Sicher war die andere Lausitzer Hälfte nur vorübergehend unbesezt.

Die Vornamen der Bezirksärzte fallen uns etwas auf. Der Ramenzer hieß Gale, der Löbauer Benjamin, der Bernstädter Joseph. Nichts Sonderliches in jenen Zeiten. Der Dresdner nannte sich Julius Siebenhaar und der Radeberger Amtswundarzt Gottlob Polylarp Spießbach. Andere schrieben sich Jacobus, David, Valentin oder Fürchtegott.

Man kann nun schwer sagen, welcher Medizinalbezirk am meisten Mühe gemacht haben wird. Es gab vollauf für alle Bezirksärzte Arbeit um Arbeit. Wieviel Zeit beanspruchte schon jede Reise in die einzelnen Ortschaften! Da mußte man stets mit halben Tagen für Hin- und Rückreise rechnen. Hören wir noch einiges von den verschiedenen Aufgaben der Bezirksärzte seit 1838, inwieweit, sie für unsere Tage merkwürdig und im Amtsstil „altmodisch“ anmuten:

Dem Bezirksarzt war die Befugnis eines „Arztes erster Classe“, als Chirurg und Geburtshelfer legitimiert, zu eigen. Er hatte „Landesmedicinalpolizeiliche Aufsicht“ auszuüben und „Landespolizeiliche Veranstellungen“ zu leiten und auszuführen. Wo „nothig“, hatte er Schäden abzustellen. Die Petechial- und Faulfieber-Mandate waren genau zu befolgen. Da heißt es wörtlich: Es galt „die Aufsicht über die Beobachtung des Mandats vom 11. Febr. 1792 und des denselben Gegenstand behandelnden und einschärfenden Generale's vom 13. Febr. 1801, die bei Beerdigung der ansteckenden Krankheiten verstorbenen Personen zu beobachtenden Vorsichtsmaßregeln be-